

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restameil die Zeile 30 Pfg.
Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst fröhlich ersehen.
Redaktion und Expedition
Eulienstr. 73.
Telephon 414.

Der Krieg.

Die Ankunft der neuen englischen Truppen in Frankreich

Von Hermann Rotha.

Unserem nach Holland entsandten Sonderberichterstatter.
Amsterdam, den 29. Januar 1915.

In diesen Tagen sind in den Häfen von Boulogne und Calais die jüngsten englischen Truppen ausgeschifft worden. Die Zeitungen der Verbündeten verkündigten, es seien einige Hunderttausende, so gegen eine halbe Million. Neutrale Reisende behaupten jedoch, es besser als die Zeitungen zu wissen. Die Zahl der neuen Truppen betrage 38 000 Mann.

Das ist schließlich für uns von nicht allzu großer Wichtigkeit. Schwindel ist nun einmal bei der ganzen Sache, und damit die Welt nicht hinter diesen Schwindel kommt, sind die Häfen zu Boulogne und Calais während der Ausschiffung der englischen Soldaten gesperrt. Außerdem dürfen sich die Truppen in den Hafenstädten nicht aufhalten. Es kommen nur jedes Mal so viele an Land, als mit der Eisenbahn weiter befördert werden können. Es wird streng darauf gehalten, daß sie mit der Bevölkerung nicht zusammenkommen. Immerhin geschieht es doch gelegentlich und zwar dann, wenn versehentlich zu viel ausgeladen worden sind. Sie stehen dann am Hafen umher und unterhalten sich mit den Kösten, auch mit der neugierigen Bevölkerung und haben es vor allen Dingen gern, wenn sie eingehend betrachtet werden.

Ein Däne, der sich in Frankreich aufgehalten hat und von dort hier angelommen ist, hat dieses Treiben beobachtet und es mir recht lebendig geschildert. Er erzählte mir: Die englischen Soldaten sind ausgezeichnet ausgerüstet. Die meisten scheinen zwangsweise in die Uniformen hineingesteckt worden zu sein und sind augenscheinlich nicht so an saubere Kleidungsstücke gewöhnt. Sie halten sich sehr stumm, um einen achtung einflößenden Eindruck zu machen; aber ihre Bewegungen sind recht steif. Einige stehen, ans Gelände gelehnt, mit kleinen englisch-französischen Büchern in den Händen, um sich einige Kenntnisse der französischen Sprache anzueignen, und das scheint ihnen nicht eben leicht zu fallen. Sie erzählen, daß sie Befehl bekommen haben, die Sprache ihrer Verbündeten zu erlernen, um ihnen einen günstigen Eindruck zu machen.

Auf dem Fährdamm steht ein schlanker englischer Soldat, ein Jüngling von ungefähr 20 Jahren. Er ist natürlich barlos, trägt Sommersprossen im Gesicht und eine „aufstrebende“ Nase, die sein Aussehen noch stolzer macht. Er steht unbeweglich und blickt nach einem Hause, an dem ihm etwas besonders zu gefallen scheint. (In Wirklichkeit will er die Aufmerksamkeit auf sich lenken.) Ein Wagen mit zwei schweren belgischen Pferden bespannt und mit Ritten beladen muß einen Umweg um ihn machen. Bald sammeln sich um ihn auch zahlreiche Neugierige. Sie be-

schauen ihn von oben bis unten, betasten ihn, laufen um ihn herum und lassen viele Worte des Lobes fallen. Der Engländer verzieht nicht eine Miene. Er ist still, sagt nichts und verhält sich genau wie die Figuren im Panoptikum, die man sich anschaut.

Schließlich tritt ein älterer Hafenarbeiter auf ihn zu, vor den Soldaten hin und sieht ihm etwas spöttisch ins Gesicht. Das macht diesen ein wenig unruhig. Der Arbeiter fragt ihn: „Kun Kamerad, hast Du Dir auch englisches Heftpflaster mitgebracht?“ Der Soldat wird noch etwas unruhiger, aber antwortet nichts. Der Arbeiter wiederholt seine Frage auf englisch. Der Engländer sieht nunmehr den Franzosen an und lächelt verächtlich. Auf englisch sagt der französische Arbeiter weiter zu ihm: „Sieh Dich vor, Kamerad, die Deutschen sind verfluchte Kerle. Gegen wen geht Ihr? Die Bayern ziehen beim Schlagen den Rock aus, heißt es. Mein Schwager hat mir aber erzählt, daß die Preussens die schlimmsten sind. Die sollen alle so große Häute haben. Weißt Du, Kamerad, laß lieber die Hände von den „Boches“ (Spitzname für die Deutschen).“ Der Arbeiter schiebt sich die Mütze ins Gesicht und schielt zu dem Engländer spöttisch empor, da er neugierig auf die Antwort ist. Dieser räuspert sich, stellt sich breitbeinig hin und sagt mit einer unvergleichlichen Verächtlichkeit: „Unser Regiment geht nur gegen die preussischen Alanen. Die wollen wir abmachen. Deutschland ist hinüber.“

Grinsend überlegt der Arbeiter die Antwort des Soldaten den Umstehenden, die in Ruhe des Staunens ausbrechen. Da drängt sich eine feingekleidete ältere Dame durch die Menge. Sie umklammert den Engländer, stößt einige unartikulierte Laute aus, zieht den jungen Burschen an sich heran und läßt ihn langsam und kräftig auf beide Wangen. Dann verschwindet sie. Der Arbeiter klopft sich vor Freude auf die Schenkel, die Umstehenden sind gerührt, der Engländer zieht sein Taschentuch hervor und wischt sich die Waden trocken. Plötzlich nimmt der französische Arbeiter einen ganz anderen Gesichtsausdruck an. „Was meinst Du, Tommy, wie lange Deutschland noch machen wird?“ fragt er. Mit derselben Verächtlichkeit antwortet der junge Bursche: „Jetzt, da wir nun da sind? Acht Tage, in vierzehn Tagen ist es hin.“ Da zieht der Arbeiter seinen Kautabak aus der Bude und wirft ihn dem Engländer ins Gesicht. Der Soldat nimmt sein Seitengewehr, es entsteht eine Unruhe unter den Zuschauern, Schaulente kommen an, aber der Mann ist verschwunden. Gleich darauf kommt der Befehl, daß sich alle englischen Soldaten zurückziehen haben.

Gute Erfolge an der Rawka.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:
O. R. Die Kämpfe südwestlich der Weichsel haben am

Mittwoch zur Einnahme des Dorfes Humin geführt. Humin liegt in waldiger Gegend, wenige Kilometer westlich Bolimow am Rawka-Abchnitt. Die Russen scheinen auf den Besitz des Dorfes großen Wert gelegt zu haben. Ihre amtlichen Schlachtberichte mußten schon oft von großen Kämpfen bei Humin zu berichten, die sich in unseren amtlichen Mitteilungen dann als Kämpfe bei Bolimow wiederfinden. Humin bildet unzweifelhaft einen der Schlüsselpunkte der russischen Stellung an der Rawka. Von hier aus führt in nordöstlicher Richtung eine Straße von der Rawka zu einer Straße, die von Warschau zur Bzura läuft; gestreift wird diese Straße bei Humin, das auf unseren Karten meist Chumin geschrieben wird, bei einer weiteren Straße bei Welo-Spyalowieka. Aber sollte auch seine Wegnahme uns nicht gelingen, so beraubt doch schon allein der Verlust von Humin die Russen eines Straßennotenpunktes, der ihnen bei der Weigarmut des westpolnischen Morastes gewiß höchst bedenklich erscheint. Die Russen haben ja nun angesichts des fortschreitenden Angriffs der Unfern an der Rawka nördlich und südlich Gegenstöße versucht. Sowohl gegen unsere Stellungen an der Bzura, wie gegen die unserer Verbündeten an der mittleren Pilica haben sie Angriffe angelegt, die aber ausnahmslos scheiterten. Das Vorgehen auf dem nördlichen Ufer der Weichsel ist aber jedenfalls ins Stocken geraten. Ein russisches Blatt weiß bereits zu melden, daß die Russen hier auf überlegene deutsche Kräfte gestoßen seien. Ob das wirklich der Fall ist, oder ob nur der Mißerfolg dieser Offensivbewegung verschleiert werden soll, können wir heute noch nicht feststellen. Die russische Kavallerie ist jedenfalls von der Unfern bereits zurückgetrieben worden.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrschte auch am Dienstag der Artilleriekampf vor. Die Franzosen warteten sehnlichst auf die Engländer und nicht minder sehnlichst freilich auch unsere Unterseeboote der neuen Armee. „Und allein ein Vorstoß bei Verthes (westlich der Argonnen) erinnert an die Tage, da Joffre die Deutschen aus eigener Kraft vernichten wollte.“

Englischer Geheimbefehl.

Berlin, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus sicherer Quelle wird folgender geheimzuhaltender Befehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und dem Zrischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reedereizeichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Berlin, 4. Febr. (Priv. Telogr.) Zu dem Geheim-erlaß der englischen Admiralität äußern die Morgenblät-

Unsere Verbündeten im ersten halben Jahre des Weltkrieges

Von unserem Kriegsberichterstatter.

eden. Jetzt ist es genau ein halbes Jahr, daß der Weltkrieg begann — in der Nacht vom Dienstag, den 28. Juli, auf Mittwoch den 29. Juli fiel der erste Schuß in diesem ungeheuerlichen Ringen. Um 3 Uhr morgens schwenkten die österreichisch-ungarischen Monitore, die während der ganzen Nacht auf der Bajer gelegen hatten, von der Kriegsinself vor der Festung Belgrads und sandten ihre 12-Zentimeter-Granaten in die alten Mauern. Das war der denkwürdige Moment, von dem ab die Weltgeschichte neu zu rechnen hat. Wir, die paar Journalisten und Offiziere, die wir in dieser Nacht auf dem Bahnhofspfad Posten gefaßt hatten, stimmten die Volksmenge an, als der erste Schuß über das silberglänzende Wasser der Donau tollte.

Das war des Weltkriegs Anfang. Was hat er uns im Verlauf des halben Jahres gebracht? Nicht die überwältigenden Siege, die wir erwartet haben, wohl aber das nicht mehr zu erschütternde Bewußtsein, daß wir als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen werden. Ich war nie ein Mann des mit dem Verstande davonrennenden Optimismus, was immer einer der kühl und nüchtern rechnete und nicht erschreckt, als es Zeiten gab, in denen diese Rechnung nicht gerade zu unseren Gunsten ausfiel.

Und eine solche Zeit war gleich am Anfang, als sich gegen unsere Erwartung das ganze ungeheure russische Heer in Marisch setzte. Wir hatten den Fehler begangen, der allzusehr in der Natur des Menschen, vor allem des Soldaten liegt, — wir hatten unseren Gegner unterschätzt; wir hatten geglaubt, daß wir durch die Schnellig-

keit unserer Mobilisierung die russische Uebermacht paralisieren würden. Aber es stellte sich heraus, daß die Russen bereits im Mai mit ihrer Mobilisierung begonnen hatten, die sie so geschickt zu verbergen gewußt. Wir mußten also den Kampf gegen die dreifache Uebermacht aufnehmen und unsere Aufgabe, die uns nach dem mit dem deutschen Generalstab festgelegten Kriegsplan zufiel, die Russen aufzuhalten, bis die Deutschen die Franzosen und Engländer niedergeworfen hatten und sich mit ihrer ganzen Kraft an unsere Seite stellen konnten.

Dieser Plan gelang insofern nicht ganz, als es den Deutschen trotz der großen Siege, die sie erröchten, trotz der glänzenden Waffentaten, die sie vollbrachten, nicht möglich war, ihre Gegner im Westen ganz niederzuringen. Aber es genügte, daß sie sich überall auf feindlichem Boden festsetzen konnten, und daß es den Engländern, Franzosen und Belgiern nicht glückte, ihre Befestigungslinie auch nur an einem Punkte zu durchbrechen, und so konnten unsere Bundesgenossen ihre volle Aufmerksamkeit auch den Russen zuwenden.

Es begann am 3. Oktober unsere zweite, dieses Mal mit den Deutschen unternommene Offensive: wir entsetzten Przemyśl, befreiten Czernowiz und säuberten die Karpathen vom Feinde, während die Deutschen bis vor Warschau gelangten. Aber noch einmal richtete sich der russische Bär in gewaltiger Kraftanstrengung auf — mit ungeheurer Wucht wendete er sich gegen unsere deutschen Bundesgenossen, während er sich mühevoll unserer Angriffe in Galizien erwehrte. Langsam setzte sich die russische Uebermacht abermals in Vorwärtsbewegung, aber jetzt gegen die deutschen Grenzen. Auch hier zerschellte sie, wie sie in Galizien zerschellte. Wir warfen zwei Armeen nach Schlesien und diese bildeten mit den deutschen Korps eine Mauer, an der die russische Dampfwalze zum Stehen kam.

Und wieder änderten sich die Rollen.

Wenn die Russen nicht mindestens mit dreifacher Uebermacht auftraten konnten, waren sie nicht stark genug. Schon das Verhältnis 2:1 bringt sie uns gegenüber in Unterlegenheit, denn unser und der deutsche Soldat sind jeder drei russische Soldaten wert. Das klingt ein bißchen stark — entspricht aber dem tatsächlichen Qualitätsverhältnis — das zeigten die Schlachten bei Lodz und bei Limonowa, wo beide Male an Zahl überlegene russische Kräfte den Deutschen und uns gegenüberstanden und mit schweren Verlusten geschlagen wurden.

In diesen beiden großen Entscheidungen zeigten sich die ersten Erscheinungen dahin, daß die russische Armee durch die lange Dauer des Krieges müde zu werden begann. Solche Zähler an Gefangenen, wie unsere Bundesgenossen und wir sie aus diesen beiden offenen Feldschlachten mitbrachten, waren in der Kriegsgeschichte aller Zeiten noch nicht dagewesen. Ganze Brigaden ergaben sich, damit den besten Beweis für die Kriegsmüdigkeit der russischen Soldaten liefernd. Solange sie unter der Krute ihrer Offiziere stehen, schlagen sie sich annehmbar, kaum sind diese gefallen, werfen sie die Gewehre weg.

Noch eine andere Erscheinung zeigte sich. Zu Beginn des Krieges war die russische Artillerie der unseren an Zahl der Geschütze, besonders der schweren, weit überlegen. Auf eine Batterie von uns kamen zumindest drei russische, so daß wir im Gebrauch dieser Waffe, der durch den modernen Krieg eine entscheidende Wirkung zukommt, sehr im Nachteil waren. Und heute? Fast die Hälfte der russischen Artillerie befindet sich als Sieges-trophäe in unseren und der Deutschen Händen, und was sie noch an Geschützen haben, leidet an Munitionsmangel. Ich habe Artilleriekämpfe sowohl in Nord- als in Südpolen gesehen und überall konstatiert, daß es mit der

ter übereinstimmend, daß hier ein Mißbrauch der neutralen Flagge in Frage komme. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Es macht einen sehr eigenartigen Eindruck, daß die Engländer, die in ihrem Nationallied „Stolz über die Wogen ihre Bahn ziehen“, jetzt die nationale Flagge ängstlich zu verbergen suchen. Englands Handelschiffahrt täuscht, wenn es nach dem Geheimverlaß geht, eine falsche Flagge vor. Man wird schwerlich behaupten können, daß sich in dieser Maßnahme ein besonderes Vertrauen in die englische Herrschaft auf dem Weltmeere ausdrückt. Wenn aber auch über Kriegeslisten nicht zu streiten ist, so kompliziert ist die Lage für die Neutralen in höchst bedenklicher Weise. Wir hoffen, daß den Neutralen die neueste englische Taktik doch etwas zu stark sein, und daß sie sich deshalb derartige Willkürakte, die sie selbst auf das höchste gefährden, ernstlich verbitten werden. — Die „Rostocker Zeitung“ schreibt: Dieser Geheimverlaß ist ein Zeichen der Schwäche, das vor wenigen Wochen kein Engländer seiner Admiralität zugetraut hätte. Die neutralen Mächte werden sich die durch die Befolgung des Erlasses der englischen Admiralität Gefährdung ihrer eigenen Schiffe kaum gefallen lassen können. — Die „Rundschau“ schreibt: Unsere U-Boote werden sich durch Englands Flucht unter die neutrale Flagge nicht davon abhalten lassen, ihre Pflicht zu tun. Daß aber England zu einem so schmutzigen Mittel gegen seine neutralen Geschäftsfreunde glaubt greifen zu müssen, das ist der sicherste Beweis dafür, daß es das Messer am Hals fühlt. England vertritt sich, sagt die „Post“. Die „Kreuzzeitung“ aber äußert: Die englische Flagge verschwindet von dem Meere und das ist der erste Erfolg der Aufnahme des Unterseebootkrieges. Was ist dieser Befehl anders als das Eingeständnis: Wir vermögen unsere Flagge nicht mehr zu beschützen. Daneben ist es eine abermalige grobe Verletzung des Völkerrechts und ernstliche Interesse der Neutralen. Die deutschen Unterseeboote werden ihre Torpedos auch gegen neutrale Schiffe richten müssen, wenn die neutralen Mächte nicht dafür sorgen, daß der von der englischen Admiralität angeordnete Mißbrauch ihrer Flagge unterbleibt. Jedenfalls ist es freudig zu begrüßen, daß der Geheimbefehl nicht geheim geblieben ist, sondern in Berlin sehr schnell bekannt geworden und nun aller Welt mitgeteilt worden ist. — Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Wenn es je einen Mißbrauch der neutralen Flagge gegeben hat der unter keinen Umständen geduldet werden darf, dann liegt er hier vor. Wir sind begierig zu erfahren, was die neutralen Staaten unternehmen werden um sich gegen diesen Mißbrauch zu schützen.

Berlin, 3. Febr. (Priv.-Telegr.) Nach dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Kopenhagen gemeldet, daß die englische Admiralität infolge der gemeldeten Tätigkeit deutscher Unterseeboote in der britischen Küste, das Auslaufen von Schiffen ohne genügende Begleitung von Kriegsschiffen allgemein verboten hat. — Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Zürich gemeldet wird, ist auf Anordnung des englischen Seemarschalls der Hafen von Fleetwood geschlossen worden. Kein Schiff darf aus oder einfahren. Die gleiche Maßnahme wurde in Barrow und Hensham getroffen.

Allerlei Meldungen.

Die Kriegswirtschafts-Mittelsgesellschaft.

Um die gewaltigen Vorräte, die wir im Feindesland vorgefunden haben — in Nordfrankreich erreichen sie ja allein den Wert einer Milliarde — auch für die deutsche Volkswirtschaft nutzbar zu machen, hat sich in Berlin jüngst eine Kriegswirtschafts-Mittelsgesellschaft gebildet, deren Vorstand aus Vertretern der höchsten Militär- und Zivilbehörden wie auch aus Vertretern von Firmen bestehen, die vor dem Kriege bereits in den okkupierten Gebieten wirtschaftlich tätig waren. Die neue Gesellschaft will alle diese Güter, welche im Laufe der Kriegsevents in den Gewahrsam der Heeresverwaltung gelangten, für das deutsche Wirtschaftsleben nutzbar machen. Da die Gesellschaft nicht auf Gewinn gestellt ist, so soll ihre etwaige Dividende auf 4 v. H. beschränkt werden, ein Ueberschuß bei der Auflösung muß dem Reichskanzler zur Verfügung gestellt werden. Aufsichtsrat und Vorstand führen die Geschäfte im Ehrenamt, um auch weitere Kreise

Ueberlegenheit der russischen Artillerie endgültig vorbei ist. Wo sie sich mit der unsrigen in ein Duell einließ, zog sie den Kürzeren. Die Artillerie war die Stärke der Russen, heute ist sie beinahe ihre Schwäche.

Damit ergibt sich von selbst, daß die Armeen, wenn sie auch vielleicht noch immer die doppelte oder zumindest die anderthalbfache Uebermacht gegen die unsrigen haben, von ihrer ursprünglichen Angriffskraft beinahe alles verloren haben. Groß, voll Schwung war diese nie — der russische Angriff wirkte immer nur durch die ungeheuren Massen, die er in Bewegung setzte — aber jetzt, da diese nicht mehr vorhanden sind, ist sie gebrochen. Die Russen geben es bereits selber zu, und es offenbart sich die merkwürdige Tatsache, daß eine an Zahl weit überlegene Armee endgültig in die Rolle des Verteidigers gedrängt wird.

Wir hören zu Beginn des Krieges immer geglaubt, je kürzer, je schneller sein Verlauf, desto besser für uns. Nun zeigt sich gerade das Umgekehrte — je länger er dauert, desto schlechter für die Russen, desto besser für uns. Wir haben heute noch unsere Artillerie auf dem gleichen Stand wie früher, haben unsere schweren Geschütze und sogar vermehrt, haben reichlich Gewehre, Munition und Ausrüstung, während bei den Russen der an all diesem immer fühlbarer zu Tage tritt. Unsere Soldaten sind nicht müde geworden, sie kämpfen mit derselben Begeisterung, mit derselben Siegeszuversicht, mit der sie in der ersten Schlacht gekämpft haben. Sie haben die 6 Monate Krieg ertragen, ohne etwas von ihren glänzenden Eigenschaften zu verlieren. Sie sind besser, die russischen Soldaten schlechter geworden. Und was ist mit aller Bescheidenheit immer behauptet habe, der bessere Mann gewinnt den Krieg, das wird sich bewahrheiten.

Das verfloßene halbe Jahr des Weltkriegs hat es uns gelehrt.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

zur Mitarbeit heranzuziehen, sollen ein Beitrag und soweit nötig, Ortsausweise aus Fachverbänden derjenigen Wirtschaftsgebiete gebildet werden, auf denen sich die Gesellschaft betätigen soll. Man darf hoffen, daß sich die Ziele der Gesellschaft, die Gütermengen, die uns im Auslande zugefallen, vor Entwertung zu bewahren, erfüllen lassen, ohne einseitige Bevorzugung gewisser Firmen.

Truppenbesichtigungen durch den König von Bayern.

Münch., 3. Febr. (T. U.) Der König von Bayern besichtigte heute auf der hiesigen Esplanade die dort in Parade-Aufstellung angetretenen Truppen, zum Teil kampfbewährte Mannschaften, zum Teil jung ausgebildete vor kampfeslust brennende Bataillone. Nachdem sich der Monarch dem die Parade befehligen Kommandanten von Weiz gegenüber höchst befriedigend über das Aussehen und die Haltung der Truppen ausgesprochen hatte, begab er sich im Kraftwagen zur Besichtigung auswärts liegender österreichischer Motormörser-Batterien. Der König sprach seine Bewunderung für das Gesehene aus. Er freute sich, die österreichischen Motormörser, von deren Arbeit er schon so viel Schönes gehört habe, mit eigenen Augen gesehen zu haben und er schätzte ihre Leistungen sehr hoch. Der König sprach die Hoffnung aus, daß sie auch in der jetzt folgenden Kriegsperiode, welche dem deutschen Volke und seinem österreichisch-ungarischen Verbündeten den entscheidenden Sieg bringen möge, Großes und Schönes vollbringen mögen. Der König zeigte sich bei Besprechung der technischen Einzelheiten, in welche er auch die jungen österreichischen Offiziere und den deutschen Ordonnanzoffizier der Batterie zog, außerordentlich vertraut mit allen Einzelheiten der Motor-Artillerie und ihrer Geschosswirkung. Auch eine Reihe der kampferprobten Mannschaften zeichnete der König dann durch Ansprachen aus, worüber sich diese nachher ganz begeistert äußerten.

Kampf in den Lüften.

Berlin, 4. Febr. (Priv.-Telegr.) Der Kapitän eines in Blißingen eingetroffenen Dampfers erzählt, wie der „Rundschau“ aus dem Haag gemeldet wird, daß er am Sonntag Zeuge eines Kampfes zwischen Flugzeugen über dem Kanal in der Nähe der französischen Küste gewesen sei. In großer Höhe über dem Meere habe er vier Flugzeuge bemerkt, die mit einander kämpften. Der Kampf habe etwa 10 Minuten gedauert, bis sich zwei Flugzeuge in großem Bogen nach der französischen Küste flüchteten.

Osterr.-ungarisches Hauptquartier.

Wien, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Februar mittags. In den Ost-Beskriden wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. — Die Kämpfe im mittleren Walengebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert; es herrscht größtenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Kriegspressquartier, 3. Febr. (Priv.-Telegr. d. Ztg.) Nunmehr tritt auch in den Karpathen das enge Zusammenwirken der verbündeten Armeen zutage. Die dort mit unseren Truppen vereinigten Deutschen haben gleich in den ersten Kämpfen, in die sie eingriffen, außerordentliche Bravour bewiesen; der Sturm auf die von ihnen im Waldgebirge gestern genommene besetzte Höhe, die für unnehmbar galt, war eine Heldentat ersten Ranges.

Führ. Kurt v. Keden, Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe im Osten.

Kraus, 3. Febr. (T. U.) Die „Raczod“ meldet nach Warschauer Blättern, daß in Warschau die Furcht vor Spionen unglückliche Dimensionen angenommen habe. Je schwerer die Situation der Russen in Warschau werde, desto mehr Verhaftungen würden vorgenommen. Auch in den Dörfern in der Umgebung von Warschau finden zahlreiche Verhaftungen statt. Die Eisenbahnzüge des Roten Kreuzes bringen nicht nur Verwundete, sondern auch Verhaftete, angeblich Spione. Wie das genannte Blatt weiter dem „Ruslaja Słowo“ entnimmt, ist in ganz Polen strenges Frostwetter eingetreten und das Thermometer steht bis 30 Grad unter Null. Alle Flüsse, Bäche und Teiche frieren zu.

Die britische Garde wird vernicht.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie „Daily Chronicle“ erzählt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée viereinhalb Kompagnien der britischen Garde vernicht.

Die Verhaftungen von Serajewo.

Serajewo, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Heute früh wurden im Hofe des Festungsgefängnisses Veliko Tschibrilowitsch, Nicto Jowanowitsch und Danilo Jitsch, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Angeklagten Jakov Milowitsch und Gadjio Karowitsch wurden begnadigt; die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen bezw. 20-jährigen schweren Kerker umgewandelt. Princip, der Mörder des Erzherzogs, der wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine 20jährige Kerkerstrafe.

Mohammedanische Kriegsbegeisterung.

Konstantinopel, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Noch immer melden sich zahlreiche muslimische Kriegsfreiwillige. Etwa dreihundert Afghanen sind von hier und aus der Provinz her-zu nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Ein aus Newlewi-Derwischen gebildetes Bataillon geht in einigen Tagen ab. Mehr als tausend turkische Reiter sind auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz eingetroffen. Der mächtige Ataberkhäuptling Emir-ih-Neschid wird in Bagdad erwartet.

Serbische Greuel.

Konstantinopel, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter verzeichnen mit großer Entrüstung die von Serben an Muslimen und Bulgaren begangenen Grausamkeiten. Zahlreiche Muselmanen, die vor den Verfolgungen der Serben flüchteten, sind bereits in den Sandstadeln Rodosto gelangt; die Behörden trafen Vorkehrungen für die Flüchtlinge. Gestern ist ein Trupp hier angekommen, der Flüchtlinge erzählten schauderterregende Einzelheiten.

Uebersicht

über die Verhältnisse auf dem Futter- und Düngemittelmarkt

gegeben von der Landw. Zentral-Darlehnskassa in Frankfurt a. M.

1. Futtermittel.

Die Lage des Futtermittelmarktes hat sich in den letzten Wochen außerordentlich zu Ungunsten der beziehenden Landwirte verschoben. Die Vorräte werden immer knapper und die Preise täglich höher. Die aus dem Ausland stammenden Futtermittel, die in anderen Jahren gerade in der bevorstehenden Hauptverbrauchszeit stark in Anspruch genommen wurden, gehen zur Reize und es bis jetzt leider nicht möglich gewesen, vom Ausland nennenswerte Mengen Ersatzfuttermittel herbeizuschaffen, einmal, weil dort keine Waggons zu haben sind, sondern auch, weil die Verkäufer sich große Zurückhaltung auferlegen. Die sich aus der Beschlagnahme der Vorräte ergebende starke Nachfrage für die bevorstehenden Hauptbedarfsmonate wird dennoch aus den in Deutschland noch vorhandenen Futtermittelvorräten zu befriedigen sein und es erscheint nach Lage der Dinge sehr fraglich, ob der gesamte Bedarf der Landwirtschaft überhaupt gedeckt werden kann.

Angesichts dieser Tatsache ist es um weiteren Preiserhöhungen vorzubeugen, dringend erforderlich, daß auf acht der hohen Preislage die noch greifbaren Vorräte möglichst bald in die Hand des Verbrauchers geleitet werden, daß rechtzeitig geeignete Ersatzfuttermittel herangezogen werden.

Die Beschaffung der im Kammerbezirk in besonders großem Umfange verwendeten Roggen- und Weizenkleins wegen des Mangels an Mahlgroßmehl außerordentlich schwer. Dieser Zustand wird sich noch verstärken, wenn die Kriegs-Getreide-Gesellschaft ihre Tätigkeit beginnt. Vom Auslande kommt so gut wie nichts herein. Die Anforderungen für Kleie in Oesterreich-Ungarn sind letzter Zeit so hohe geworden, daß auch die Einfuhr dort kaum mehr rentieren dürfte. Die Landwirte, die eine Linie auf die Verfütterung von Kleie eingezeichnet waren, werden sich also nach einem Futterersatz umsehen müssen.

Auch die Vorkuchenpreise sind in den letzten Wochen sprunghaft gestiegen. Die auswärtigen Kuchen fehlen gänzlich und die verhältnismäßig kleine Inlandsproduktion wird für die zu erwartenden großen Aufträge nicht ausreichen. Verfügbar sind zurzeit noch Sesamkuchen, Kolos-, Palmkuchen, Raps- und Erdnußkuchen, die allerdings durchweg bereits einen hohen Preisstand zeigen.

Malzkeime und getrocknete Biertreber sind sehr knapp und teuer, so daß sie für die nächste Verbrauchszeit kaum ausreichen werden. Eine größere Menge Futtermittel wird der Landwirtschaftskammer aber die Tätigkeiten der Proviantämtern zugewiesen werden und diese werden den Landwirten sodann zur Verfügung stehen.

Auch mit Reiszuttermehl und Fischmehl wird in den nächsten Zeit kaum zu rechnen sein. Als Ersatz für Hoffnung zu mehl kommt das sogenannte Heringsmehl, mit dem die Erfahrungen gemacht wurden, in Betracht.

Malz und Zuttergerste fehlen gänzlich. Glücklicherweise bieten die Zutterfabriken zufolge der ihnen erteilten Erlaubnis, Rohzucker zu vergällen, wertvolle Zwischenmittel, die sowohl an Pferde als auch an Rindvieh in Schweine mit gleich gutem Erfolge verfüttert werden können. Genauere Anleitungen über die Verfütterung können den nächsten Tagen herausgegeben. Die Landwirte, die in ihrem Interesse handeln, wenn sie sich rechtzeitig diesen, in größeren Mengen zur Verfügung stehenden Futtermitteln versehen, da es sehr leicht möglich ist, auch diese bei der vorliegenden starken Nachfrage höhere Preise erreichen. Verfügbar sind zurzeit:

1. getrocknete Zutterrübenschnitzel,
2. denaturierter Zutterzucker und
3. flüssige Melasse.

Die vorstehend unter 1 erwähnten Zutterrübenschnitzel werden aus vollwertigen Zutterrüben dadurch gewonnen, daß diese, ohne daß ihnen vorher irgend welcher Entzogen wird, gemahlen und getrocknet werden. Der Schnitzel enthält somit die getrockneten Bestandteile Zutterrüben und ist zur Verfütterung an alle Tungen sehr geeignet. — Ebenso ist der unter 2 genannte Zutterzucker ein ungemein wertvolles Futtermittel, wird nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften Stroh, Vellkuchen, Fischmehl oder Schnitzeln, denaturiert und in Säcken geliefert. Dieser Zutterzucker kommt erster Linie für den Ersatz des Hafers bei Pferden in Betracht, er ist aber auch mit sehr gutem Erfolg Schweinen, Jungvieh und in beschränktem Umfange bei Milchvieh zu verwenden. — Die unter 3 genannte Melasse ist ein in landwirtschaftlichen Kreisen bereits bekanntes vorzügliches Futtermittel. Sie wird in der Regel geliefert, vor der Verfütterung mit warmem Wasser dünn und mit Stroh- oder Heuhäfen vermischt. Man kann an Pferde, Rindvieh und Schweine verfüttern, nur ist bei letzteren etwas Vorsicht erforderlich.

Kartoffelsoden dürfen nur noch für die Brotproduktion verwendet werden. Dagegen sind Kartoffelschalen von der Trodenkartoffelverwertungsgesellschaft zu sehr niedrigen Preisen und Bedingungen noch erhältlich. Dings muß man bei Bestellung mit einer längeren Frist rechnen.

2. Düngemittel.

Die Lage des Düngemittelmarktes ist durch den Kriegszustand ebenfalls stark beeinflusst. Thomasmehl steht leider nicht in genügenden Mengen zur Verfügung. Der Mangel an diesem Phosphorsäure-Dünger muß in diesem Jahre durch die Verwendung von Superphosphaten ausgeglichen werden. Zurzeit stehen genügende Mengen Superphosphate zur Verfügung. Aber auch dieser Dünger dürfte, je mehr wir uns der Bedarfszeit nähern, knapp werden.

Von den gebräuchlichen Stickstoffdüngern fehlt der Stickstoffdünger ganz und in schwefelsaurem Ammoniak sind nur Teillieferungen möglich. Dagegen kann bis auf weiteres Kalkstickstoff geliefert werden. Ammoniak-Superphosphat ist bei rechtzeitiger Bestellung noch zu haben. Die Nachfrage ist aber groß. Dagegen steht Peru-Guano (die bekannte Füllhornmarke) noch in größeren Mengen zu den von der Fabrik festgesetzten Verkaufspreisen zur Verfügung. Desgleichen sind bis auf weiteres Kainit und Nitroguano Kalksalz erhältlich.

Rechtzeitiger Bezug der Düngemittel kann mit Rücksicht auf die sehr eng begrenzten Mengen nicht dringend empfohlen werden.

Von der Angabe von Preisen für die einzelnen Futter- und Düngemittel ist vorstehend abgesehen worden, weil diese sich nach den bestellten Mengen richten und auch aus anderen Ursachen schwankend sind. Die in unserm Auftrag handelnde Landw. Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. ist aber jederzeit bereit, Preisangebote für jedes einzelne Futter- und Düngemittel zu machen. Umwagte diesbezügliche Anfragen sind unmittelbar an die genannte Kasse zu richten.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Februar 1915.

Zur Erhebung über die Getreide- und Mehlvorräte.

Am 5. Februar ist der letzte Tag, an dem die Anzeigen der Vorräte von Brotgetreide und Mehl zu erstatten sind. Die Versäumung der rechtzeitigen Anzeige, wissentliche Erstattung unrichtiger oder unvollständiger Anzeigen, ist bekanntlich mit hohen Strafen bedroht. (Gefängnis von sechs Monaten oder Geldstrafen bis zu 1500 Mark.) Unterlassung der Anzeige hat aber vor allen Dingen die Folge, daß bei der Entzignung für die nicht angezeigten Vorräte nichts bezahlt wird. Die Anzeigepflicht besteht sich auf Weizen, Roggen und Hafer und Weizen, Gerste, Hafer, und Gerstenmehl. Anzeigepflichtig ist derjenige, welcher die Vorräte im Gewahrsam hat; also wenn Vorräte für fremde Rechnung gelagert werden, der Lagerhalter. Der Eigentümer, welcher die Vorräte nicht selbst im Gewahrsam hat, ist nicht anzeigepflichtig, hat aber das Interesse, daß derjenige, welcher für ihn Vorräte im Gewahrsam hat, die Anzeige richtig erstattet, denn ansonsten geht er bei der Entzignung des Preises verunglückt.

Die Kriegsarbeitgemeinschaft im Baugewerbe. Bei am 25. September 1914 erging der Ruf nach einer Kriegsarbeitgemeinschaft. Am 13. Oktober fand eine Sitzung von je 5 Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände in Berlin statt. Die Zentralführung liegt nun in den Händen des Generalsekretärs des Bundes der Bauhandwerker. Arbeitgebern und einem Vertreter der Gewerkschaften. Diesen angegliedert sind die Ortsverbände, Landbestell-, Bezirks- und Kreis- bzw. für die Kreise der Orts-Ausschüsse. So hier bei uns „für den Kreis der Bauhandwerker“.

Die Tätigkeit soll sich erstrecken: Die Behörden zu bitten, beschlossene Bauten auszuführen und Mittel für weitere Bauten bereitzustellen. Die kapitalstärksten Stellen anzuregen, eine Kapitalanlage für Wohnung zur Wiederbelebung privater Bautätigkeit zu tätigen.

Eine planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Die planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Die planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Die planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Die planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Die planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Die planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Die planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Die planmäßige Vermittlung von Arbeitskräften zu tätigen.

Die Regierungen zu unterbinden suchen und von Unzufriedenheiten die Einhaltung tariflicher und ortsüblicher Bestimmungen zu verlangen.

Der Wunsch soll, wenn nötig, die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren, um so einer größeren Anzahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung zu schaffen.

Es wäre zu wünschen, daß die Gesuche der Arbeitsgemeinschaften bei allen angerufenen Behörden auf wirksamen Boden stießen und daß die Auslegungen volle Würdigung erfahren. Ein segensreiches Wirken im Frühjahr und auf den Sommer zu, möge einen großen Umfang annehmen und einer sich sonst rasch ausbreitenden Arbeits- und Verdienstlosigkeit entgegensteuern.

Für Arbeitslosigkeit muß fast mehr als für Nahrungsnot gesorgt werden. Wer keine Arbeit hat, hat keinen Verdienst — und kann nicht zahlen.

Es wäre der größte Schaden zu sparen und damit begründen zu wollen, daß Bausoldaten weniger als andere zu beschaffendes Geld nötig sei.

Also gebet dem Arbeitsmann, auf daß auch der Geschäftsmann erhalte, denn alles geht im Kreislaufe.

Einschränkung der Fahrten mit Kraftwagen. Immer noch werden Fahrten mit dem Kraftwagen ausgeführt, die auch mit anderen Beförderungsmitteln erfolgen können. Auch zu außerordentlichen Fahrten werden bestimmungswidrig Dienstkraftwagen benutzt, sogar zu weiten Auslandsreisen. Ferner werden immer noch Wagen im Heimatgebiete mit Benzin betrieben, obwohl erhaltungsgemäß sich alle Kraftwagen mit Benzol betreiben lassen.

Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß Dienstkraftwagen nur in Anspruch genommen werden dürfen, soweit dies durch die Stärkenachweisung oder durch besondere Verfügung des Kriegsministeriums zugestanden ist, daß diese Kraftwagen nur zu dienstlichen Fahrten und nur dann benutzt werden dürfen, wenn der Zweck auf andere Weise nicht erreicht werden kann und daß im Heimatgebiet zum Kraftwagenbetriebe ausschließlich Benzin oder Benzolspiritus zu verwenden ist. Nur bei mehr als 9—10 Grad Celsius Wärme sind dem Benzin zur Erhöhung der Kältebeständigkeit 25 Prozent Benzin beizumischen. Für Privatkraftwagen, die der Heeresverwaltung zur Verfügung stehen, daneben aber auch vom Besitzer benutzt werden, dürfen Betriebsstoffe nur für die für die Heeresverwaltung auszuführenden Dienstfahrten verabschiedet werden. Die Kontrolle hierüber haben diejenigen Stellen auszuüben, die die Wagen benutzen. Zuwiderhandelnde sind zur Rechenschaft zu ziehen.

Im Privatkraftwagenverkehr muß die möglichste Einschränkung des Verbrauchs an Betriebsstoffen und Benzin angestrebt werden. Privatpersonen sind, soweit wie irgend möglich, auf die Benutzung der Eisenbahn zu verweisen und nur in den dringlichsten Fällen dürfen Kraftwagen benutzt und Benzin ausgetankt werden.

Kaufmännische Angebote. Es ist nicht zu verkennen, daß der Krieg zahlreichen Firmen und Geschäften erhebliche Einbußen in ihren Einnahmen verursacht hat. Infolgedessen sieht sich auch jeder tatkräftige Geschäftstreibende nach neuen Absatzgebieten um. Diese Absicht darf aber nicht zu einer Mehrbelastung der Feldpost führen.

Zahllose Firmen usw. senden ihre Angebote an die Kommandobehörden, die Truppen und Etappenbehörden im Felde und hoffen dadurch größere Bestellungen zu erhalten.

Sie übersehen dabei, daß sie die Feldpost doppelt belasten, und daß sie den Truppen im Felde eine in dieser ernstesten Zeit unnötige Mehrarbeit in der Beantwortung von Schreiben auferlegen.

Bischof ist im Felde gar nicht die Zeit vorhanden, auf solche Angebote eine Antwort zu erteilen.

Auch werden Truppen und Lazarette von der Heeresverwaltung mit allen Bedürfnissen im weitestgehenden Maße ausgestattet, deren Ersatz durch die stellvertretenden Intendanturen und die Ersatztruppenteile in erster Linie und durch die stellvertretenden Kommandobehörden im Heimatgebiet in zweiter Linie beschafft werden.

Es ist daher zweckmäßig und für die Firmen usw. vorteilhafter, ihre Angebote an die stellvertretenden Behörden und Ersatztruppenteile in der Heimat zu richten, um dadurch nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Meinungs- und Austausch zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln, durch unnötige Belastung nicht gehindert werden darf.

Alle in Zukunft an Kommandobehörden und Truppen im Felde gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

Vom Frankfurter Viehmarkt. Der letzte Frankfurter Schweinemarkt war mit 2142 Schweinen besetzt, das sind 515 weniger als vor 8 Tagen. — ein Zeichen, daß die Dauerwarefabrikation auch auf dem Lande jetzt mit Vollkraft arbeitet. Der Auftrieb wurde schnell ausverkauft. Die Preise erreichten eine Höhe, wie sie noch sehr selten notiert wurden. Vollfleischige Schweine von 80 bis 150 Kilo kosteten pro Pfund Schlachtgewicht 90—92 Pfennig, das sind 5 Pfennig mehr als vor 8 Tagen. Vollfleischige Schweine unter 80 Kilo kosteten 90 Pf. gegen 83 bis 85 Pfennig der Vorwoche. Vergleicht man diese Preise mit denen der letzten Jahre, so kommt die heutige Notierung der am 7. Oktober 1912 am nächsten, wo 80 bis 90 Pfennig gezahlt wurden. Am Rindermarkt fielen die Preise bei Ochsen etwas, während Bullen und Kühe sich hielten. Kälber dagegen gingen um 2 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht zurück. Schafe behaupteten den vorwöchigen Preis. — In Wiesbaden notierten heute die Preise für Schweine 4 Pfennig pro Pfund weniger als am Frankfurter Markt.

Zwangsmassnahmen gegen die Preistreiber auf den Viehmärkten. Die Preistreiber auf den Viehmärkten, die durchaus unbegründet sind, haben in den letzten Tagen einen Umfang angenommen, daß ein schleuniges Eingreifen der Regierung dringend erwünscht ist. Die berechnete Forderung der Regierung, sich mit Dauerware zu versehen, wird bei den heutigen Schweinepreisen, namentlich für die minder bemittelten Schichten der Bevölkerung, geradezu unmöglich gemacht. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, stehen denn auch gegen die sprunghaften Preissteigerungen, für die eine Berechtigung in der gegenwärtigen Marktlage nicht zu erblicken ist, Zwangsmassnahmen im Interesse der Lebensmittelförderung des Reiches bevor.

Frankfurt a. M., 3. Febr. Der 17jährige Lehrling Ernst Kühne wurde am Dienstag Abend in der Badewanne seiner Wohnung, Ringelstraße 14, tot aufgefunden. Anscheinend ist der junge Mann durch das austretende Gas eines schadhaften Gasrohrs erstickt. — Während der Abendstunden werden in der letzten Zeit auf einsam liegenden Straßen zahlreichen Frauen die Handtaschen mit oft wertvollem Inhalt entrisen. Den Tätern ist es bisher in jedem Falle gelungen, unerkannt zu entkommen. — Am Hefendental erlitt ein älterer Ausläufer einen tödlichen Schlaganfall.

Aspach i. L., 3. Febr. Beim Sturz von der Haus- treppe zog sich die Ehefrau des Einwohners Christian Ohly einen schweren Beinbruch zu.

Kaunheim a. M., 3. Febr. Ein angesehener Bürger machte hier seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Am folgenden Tage wurde eine in der gleichen Straße wohnende Ehefrau erhängt aufgefunden.

Eronberg, 3. Febr. Auf der Falkenstein Straße erlitt ein Frankfurter Herr beim Rodeln eine schwere Verletzung am Unterleibe, die die sofortige Ueberführung in das hiesige Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus bedingte. Außerdem wurden weitere sechs Personen, meistens Frankfurter, bei dem Rodelsport verletzt, allerdings in wenig gefährlicher Art.

Kriegskost.

(Auschnitten und Aufheben.)

Wirfinglohl.

3 Pfund Wirfinglohl, nach dem Rezept gewogen — 4 Liter Wasser — 10 Gramm Salz — 2 Eßlöffel Fett — 1 Eßlöffel gehackte Zwiebeln — 1 Gewürzstern — 1/2 Eßlöffel Fett — 1 knappen Eßlöffel Mehl — drei Achtel Liter Wirfingbrühe — 1 Prise Pfeffer — 5 Gramm Salz.

Der vorbereitete Wirfinglohl wird in kochendem Salzwasser im offenen Topf abgewässert, herausgenommen, mit kaltem Wasser abgefrischt und mit einem reinen Tuch in kleinen Walzen gerollt. Fett wird im irdenen Topf erhitzt, die Zwiebeln darin geschmort, Gewürzstern dazu gelegt, mit Mehl überbackt, mit der Wirfingbrühe (drei Achtel Liter) übergossen, zugedeckt und langsam in 2 Stunden gar gedämpft und mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt.

Amtliches

Bad Homburg v. d. H., den 3. Februar 1915.

Bekanntmachung.

Haferbeschlagnahme.

Die Landwirte und Pferdebesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß keineswegs damit zu rechnen ist, daß nach Ablieferung der dem Kreise auferlegten Haferlieferung von 590 Tonnen an die Heeresverwaltung auch Haferkörner wieder beschlagnahmefrei werden und zu einer ausgiebigen Pferdefütterung oder Ausfaat verwendet werden könnten. Den Haferbesitzern dürfen nur die in meiner Bekanntmachung vom 30. v. M., Kreisblatt Nr. 11 bezeichneten Mengen von Saathafer (200 kg. pro ha.) und Pferdefutter (300 kg.) pro Pferd belassen werden. Alle übrigen Haferkörner bleiben für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die Landwirte wollen daher den nötigen Saathafer sorgfältig aussondern und für die Saat sicher stellen, denn die Haferbeschlagnahme darf in diesem Jahre unter keinen Umständen eingeschränkt werden. Als Pferdefutter verbleibt pro Tag nur etwa 2 1/2 Pfd. Für angesehene Pferde sind daher darauf angewiesen, sich schleunigst Ersatzfuttermittel zu beschaffen. Hierfür stehen mit Hafer denaturierter Futterzucker und Zuckerrübenschnitzel zu Gebote. Bedarfsanzeigen werden von den wirtschaftlichen Central-Darlehnskassen in Frankfurt a. M., Schillerstr. 25 erhoben und ist von der Landwirtschaftskammer mit der Lieferung betraut worden; die Kammer setzt die Preise fest.

Die Magistrats der Städte und die Herrn Bürgermeister der Landgemeinden ersuche ich ergebenst, Vorstehendes in weitestem Umfange bekannt zu geben.

Der Königliche Landrat.

J. B.

von Bernus.

Zum Besten des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins.

Sonntag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr im Kurhaus

Vortrag

von Herrn Pfarrer Lic. theol. Heep, Weßlar.

„Deutsches Heldentum“.

Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kurkassa erhältlich.

Preise: 60 Pf. Saalplatz, 40 Pf. Gallerieplatz.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Kaufmännischer Verein.

Wohnung

in 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zimmer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert zu vermieten, für sofort oder auch vom 1. Januar n. Js.

Nähere Auskunft in Fritz Schmid's Buchhandlung.

Vier Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Rindorferstraße 30.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Sonntag den 6. Februar.

Vorabend 5 1/4 Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 8 Uhr.

Morgens 2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 6 1/4 Uhr.

An den Werktagen.

Morgens 7 1/2 Uhr.

Abends 5 Uhr.

Meine liebe Gattin, unsere treu besorgte Mutter, Schwester,
Schwiegermutter, Schwägerin, Grossmutter und Tante

Frau Eva Katharina Fuchs geb. Kitz,

ist gestern im Alter von 54 Jahren sanft entschlafen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr vom Sterbe-
hause, Mussbachstrasse 12 statt.

Herrenfriseur

bei gutem Lohn für sofort gesucht.

Kesselschläger, Hoffriseur.

Militär-Ausstattungen!

Wollene u. baumwollene
Tricothemden, Jacken, Hosen,
Strümpfe, Leibbinden,
Kopfschutzkappen, Ohren-
schützer.

Artikel für Lazarettzwecke?

Lazarettanzüge, Schwester-
schürzen, Aerteschürzen,
Wollene Decken.

Strickwolle

bei

Ph. Debus.

Ankauf von Dauerfleischwaren.

Die Stadt beabsichtigt eine größere Menge (ca. 100 Zentner) ge-
räucherten fetten und durchwachsenen Speck zu kaufen. Verkäufer hat
Gewähr für gute Haltbarkeit bei sachgemäßer Aufbewahrung zu leisten.

Angebote, auch solche auf kleinere Posten, sind unter Preisangabe
und beanspruchter Lieferzeit bis **Donnerstag, den 11. Februar 1915**
bei dem unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Februar 1915.

Der Magistrat.

Landwirte Homburgs!

Wer Vieh-Futter bis zum voraussichtlichen Eintritt der Grünfütterung benötigt, wolle
seinen Bedarf in folgenden Artikel

sofort spätestens bis zum 5. d. Mts.

im Rathause Zimmer Nr. 10, oder im Bezirksvorsteherbüro anmelden.

**Futterzucker, Zuckerrübenschnitzeln, Kleie, Kokos-Palm, Sesam-
Raps- Lein-Ruchen, Weis, Schrot Viertreber, Malzkeime V'saat-
mehl, Viehfalz.**

Es genügt, wenn bei der Anmeldung die bisher gebräuchlich gewesenen Sorten ange-
geben werden, die Umrechnung in die angegebenen Sorten wird erfolgen.

Ferner können dabeist folgende Düngermittel bestellt werden: Ammoniak 5/7, Am-
moniak 7/9, Superphosphat, Schwefelsaures Ammoniak, Kalkstickstoff, Thomasmehl, Kaut-
schukdüngemittel, Perugano 5+11+2, Perugano 7+10+2.

Der Preis wird von der Landwirtschaftskammer festgesetzt werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Februar 1915.

Der Magistrat.

Oberförsterei Sonnenberg, Holz-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 11. Februar**, werden auf dem Finkelsberg, Station Neben-
bach-Küringen von 10^{1/2} Uhr an beginnend, aus den Distrikten 17a, 19a und 20 Hellen-
berg, folgende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert. **Eichen:** 3 Stämme mit 2,95 km,
4 rm Rüsterholz, 12 rm Scheit- und Knüppel. **Buchen:** 2 Stämme mit 2,30 km, 4
rm Rüsterholz, ca. 760 rm Scheit und Knüppel, 181 Ddt. Wellen.

Brennholz-Verkauf.

Königliche Oberförsterei Oberems.

Donnerstag, den 11. Februar, vormittags 11 Uhr, in der Bende'schen Wirt-
schaft zu Arnoldshain, Schutzbezirk Arnoldshain. Distr. 4. Faulberg, 10a, 11a, 12,
13a Gr. Eichwald, 16b Krimmelsberg u. Total. **Eichen:** 11 rm Scheit, 11 rm Knüpp.
4300 Durchforstungswellen. **Buchen:** 554 rm Scheit, 389 rm. Knüpp. 15400 Wellen.
Nadelholz: 18 rm Knüpp. 85 rm Reiser l. Ferner aus dem vorjährl. Einschlage, Distr.
4. Faulberg, 114 rm Buchen-Scheit, entrindet, und 4. Nr. 788-800, 806, 807, 809, 810,
825, 826, 831, 832, 834, 835, 838, 839, 840, 841, 843 und 844.

Versteigerungen

und **Abschätzungen** von **Mobilien, Schäden aller Art**, sowie sachgemässe Er-
ledigungen von **Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen.**
Ferner Uebernahme ganzer **Haushaltungen, Einzeilmöbel** gegen sofortige Abrech-
nung.

Lagerung und Aufbewahrung von **Mobilien, Wertgegenstände etc.** unter
günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schild Sohn.

Institut von Puttkammer, Friedrichsdorf i. L.

Unterricht der **10 klassigen höheren Mädchenschule** nach
Pläne des Lyzeums. Kleine Klassen, individuelle Behandlung. Vorbereitung zum

Sprachlehrerinnen-Examen.

Fortbildung in Wissenschaften, Musik, Malen, Sprachen, Handarbeit u. i. w. Ko-
und **Haushaltungsunterricht** bei staatl. gepr. Lehrerin. Unterr.
Gartenbau, Obst- und Gemüseverwertung. Anmeldungen erbeten an die Vorst.

Freiin von Puttkamer.

Inventory-Ausverkauf

Vom 4. bis 25. Februar kommen zirka

500 Paar Stiefel und Schuhe

nur prima Qualität, etwas ältere Formen zu aus-
gewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Keine Auswahlendung.

Nur gegen baar.

Homburg's grösstes Schuhlag

Joseph Kern, Louisenstrasse

Verkauf im Laden nebenan.

Deutsche Kolonialgesellschaft Abteilung Homburg.

Oeffentlicher Vortrag

Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr
Konzertsaal des Kurhauses.

Herr Konful **Singelmann**, (Braunschweig)
über

„Selbsterlebtes auf der Reise von West-
nach Deutschland in der Kriegszeit.“

Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Damen willkommen.

Der Vorstand

An die Herren Bäckermeister!

Die neue Verordnung über die Bereitung von Backwaren
Januar 1915 ist durch die Expedition der Kreis-Zeitung
Diese Verordnung ist in den Verkauf- und Betriebsräumen aus-